Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Die Mehlfuhren
Autor: Thilo, Maria von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574287

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bahn in einer halben Stunde zu erreichen; der Rückweg kann über Sala und Tesserete, beide mit interessanten alten Kirchen, gewählt werden. In kurzer Zeit wird übrigens die Bahn in das Cassaratetal bis Tesserete fertig gestellt sein und damit der Besuch dieses malerischen und interessanten Erdenwinkels erleichtert werden.

Anton Krenn, Zürich.

Die Mehlfuhren.

Nachdruck verboten.

Eine Skizze aus der Zeit der Hungersnot.

Von Eugen Tschirikoff. Aus dem Russischen übersetzt von Maria von Thilo, Basel.

Ein glühendheißer Julitag im Norden. Am wolkenlosen Himmel brennt die Sonne wie Feuer; aus der steinharten zerklüfteten Erde steigen heiße Dünste empor. Die Vegetation verschmachtet vor Durst... Die Wiesen sind gelb von verdorrtem Gras... Die traurigen Reste des Sommerkorns sterben unter den feurigen Strahlen, während das Winterkorn auf den schmalen, spärlich bewachsenen Ackerstreifen bräunlichgrün schimmert.

Hie und da hoben sich rote und blaue Fladen von dem gelblichen Hintergrunde ab: Männer und Weiber, die Bewohner des Dörfchens Bezwodnaja, waren eifrig beschäftigt, ihre jämmerliche Ernte einzuheimsen. Der Roggen stand so schlecht, daß keine Möglichkeit ihn zu schneiden vorhanden war; die kurzen, spärlichen Halme wurden wie Flachs mit den Händen ausgerupft, und nur an solchen Stellen, wo er dichter und höher stand, mit der Sichel abgeschnitten... Auf dem Feldrain war die sämtliche jugendliche Bevölkerung des Dörfchens versammelt. Die Kleinsten lagen in ihren Wägelchen oder krabbelten auf dem Erdboden herum und schlugen verzweifelt mit den Beinchen um sich, um die lästigen Fliegen zu verscheuchen, wobei sie erbärmlich quäkten. Um sie herum saßen oder standen die ältern Kinder, die vergebliche Versuche machten, ihre Geschwister zu beruhigen, mittelst eines wenig appetitlichen Breies aus gekauten Getreidekörnern, die sie ihnen in die geöffneten Mündchen stopften.

Petrucha hatte die Straße verlassen und schritt langsam, nachdenklich den Feldweg entlang, sein fünfjähriges Mädchen an der Hand führend. Ein Ausdruck von gänzlicher Hoffnungslosigkeit lag auf dem traurigen, durchfurchten gelben Gesicht. Am liebsten wäre er weder ins Dorf noch in seine Hütte zurückgekehrt; da er aber sonst keine Zufluchtsstätte hatte, mußte er sich notgedrungen dorthin wenden. Sein Herz war schwer, und Gram erfüllte seine Seele... Ach, wenn er ihn nur hätte abschütteln und fliehen können... Nicht mehr sehen, nicht hören müssen... Die Arme hingen ihm schlaff herab, alle Knochen taten ihm weh; im Magen verspürte er ein dumpfes Nagen... Ach, wenn er sich nur hätte hinlegen dürfen und immer liegen bleiben, ohne jemals aufzustehen! Am liebsten wäre er weit fortgegangen, bis ans Ende der Welt, und hätte sich um nichts mehr zu kümmern brauchen und alles zurückgelassen, die trüben quälenden Gedanken und Sorgen, seine Hütte, die einzige Kuh und den toten Mitka: sie würden sich schon ohne ihn zu helfen wissen! Uebrigens, schlimmer konnte es nicht werden... Sein Weib diente bei fremden Leuten in einer Stadt weit entfernt von ihm... Und wenn sie auch dagewesen wäre, so hätte es auch nicht viel genützt; denn er watete zu tief im Unglück drin, als daß sie sich hätten aufraffen und herausarbeiten können... Das Pferdchen war fort... Womit hätte er denn jetzt pflügen und eggen sollen... Zum Säen fehlte ihm das Saatkorn und auch die Kraft: man hatte ja nichts zu essen... Und dann würde der Herbst kommen und der kalte Winter, und sie hatten keine warmen Kleider... Die Kinder weinen und jammern und wollen essen! Die dummen Dinger wissen ja von nichts... Aber wo soll er es denn hernehmen...

Mit diesen Gedanken beschäftigt, war er immer langsamer gegangen, ohne auf den Weg zu achten, und blickte verwundert auf, als er plötzlich aufschaute und das Dorf dicht vor sich liegen sah, während er doch gedacht, daß es noch weit entfernt sei.

Das Dörfchen machte einen überaus traurigen Eindruck, mit seiner öden, schlechtgepflegten Gasse und den verlassenen Hütten mit den vernagelten Fenstern... Kein Tor knarrte, keine Kuh brüllte, keine muntern Ferkel quiekten, keine flachsköpfigen Kinder sprangen munter auf der Gasse herum... Ueberall herrschte Schweigen, als ob das Dörfchen ausgestorben wäre... Nur selten lief ein magerer, ausgehungerter Hund vorbei, und ein Flug munterer Spatzen flog lärmend und zwitschernd von irgend einer Tenne auf ein Hüttendach.

Petrucha und Agaschka erreichten ihre Hütte und traten ein... Auf der Bank hinter dem Fenster lag Mitka in seinem verwaschen-roten, baumwollenen Hemdchen, mit einem ernsten, sorgenvollen Ausdruck auf dem eingefallenen Gesichtchen, mit halbgeöffneten Augen. Sein blondes Haar hing wirr um das blasse Köpfchen. Der Leib war unförmlich gedunsen, unter dem kurzen Hemdchen ragten zwei dürre magere Beinchen hervor, die Händchen waren über der Brust gefaltet... Zahllose Fliegen um-

Ponte Capriasca und die Kirche mit dem Heiligen Abendmahl;
im Vordergrund blühende Mandelbäume.

Alte Kopie des Heiligen Abendmahls von Leonardo da Vinci in der Kirche von Ponte Capriasca bei Lugano.

schwärmten das tote Kind und spazierten über sein Gesicht und seine Händchen. Ein leichter Luftzug, der durch eine zerbrochene Fensterscheibe strich, spielte mit seinen blonden Haaren, und ein Sonnenstrahl küßte seine Lippen ... Die Luft in der Isba war dumpf und stickig, und der Leichengeruch war fast unerträglich ... Aus der Kammer erklang das klägliche Geschrei der kranken Akulka.

„Geh, Kind, und gib der Akulka zu trinken!" sagte Petrucha mit schwacher müder Stimme und ließ sich auf das Fensterbrett nieder, auf dem der in der Eile zusammengezimmerte kleine Sarg stand. Er betrachtete ihn seufzend: „Er ist zu klein ausgefallen: für einen so aufgetriebenen Bauch werde ich einen neuen machen müssen ..." und wollte schon hinausgehen, um passende Bretter zu suchen, trat aber zuerst zum Toten und betrachtete ihn sinnend.

Lange schaute der Vater auf das starre Gesichtchen seines Sohnes ... Woran mochte er wohl denken? Etwa, wo er sich wohl die nötigen Bretter verschaffen sollte und die dreißig Kopeken für die Totenmesse! Trauerte er um Mitka oder freute er sich, daß der Knabe niemals mehr um etwas zu essen bitten würde?

Er wußte nicht, wie lange er dort gestanden und stumpfsinnig das blasse Gesicht des armen kleinen Dulders angestarrt hatte, und kam erst wieder zu sich, als Agaschka in die Isba trat und in weinerlichem Tone sagte: „Vater! Hör du, Vater! Akulka hat Hunger!" Petrucha blickte auf.

„Woher soll ich Brot für euch nehmen?" sagte er und fing an leise zu weinen.

Und Agaschka weinte mit, als sie den Vater in Tränen sah.

Die Sonne schien freundlich durch das Fenster und küßte den toten Mitka auf die Lippen, und der Wind spielte mit seinen blonden lockigen Haaren ...

* * *

Am Abend erschien Akulina mit einem saubern neuen Leinenhemd für Mitka. Sie wusch die schmutzige Leiche und kleidete sie sauber an.

Petrucha hatte ein großes Brett aus Nikolai Epiphanowitsch seinem Zaun gestohlen und zimmerte einen neuen Sarg für seinen Sohn zurecht. Er wurde mit Stroh ausgefüttert und, nachdem Mitka hineingelegt worden, auf den Tisch im Winkel unter den Heiligenbildern gestellt. Dann verrichteten sie ihre Andacht vor diesen und neigten sich tief vor dem kleinen Toten. Akulina hatte ein paar gelbe Wachsstümpfchen mitgebracht, von denen sie das eine vor dem Bilde des heiligen Nikolaus, des Wundertäters, anzündete und das andere zu Häupten Mitkas ... Die Sonne war unterdessen untergegangen, die Leute kamen vom Felde heim. Ein jeder trat in die Hütte und betete fromm: „daß das neulich verstorbene Kindlein Demetrius des ewigen Friedens und der Seligkeit teilhaftig werden möchte", wünschte ihm das Himmelreich und neigte sich tief vor ihm ... Währenddessen stand der Vater abseits und starrte finster in den Winkel mit den Heiligenbildern.

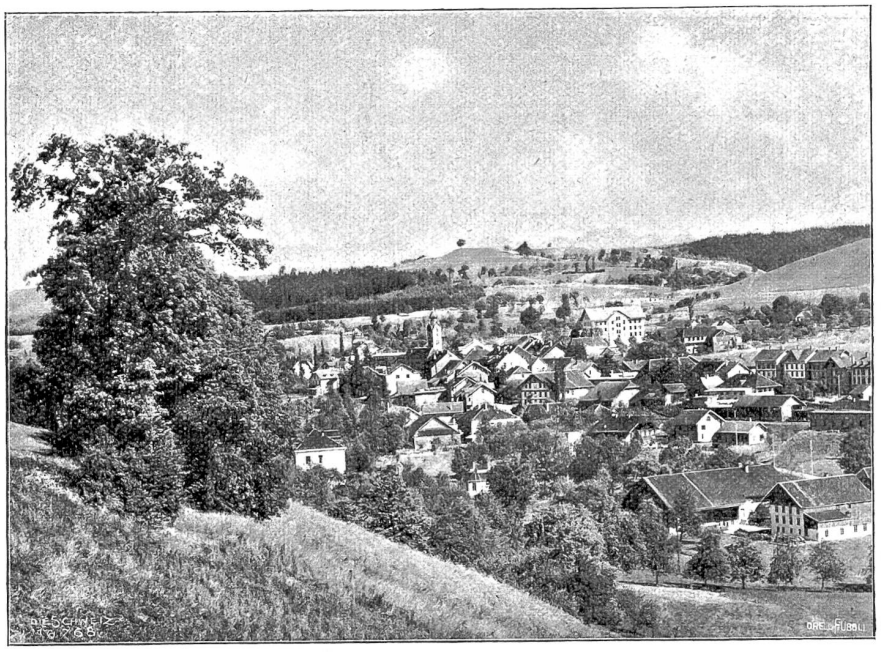
„Wann läßt du ihn begraben?" fragten die Leute.

„Weiß nicht ... Habe keinen roten Heller mehr!"

„Geh doch zu Nikolai Epiphanowitsch ... Vielleicht gibt er dir etwas ..."

„Der gibt mir nichts ... Ich könnte allenfalls meine letzte Kuh verkaufen, wenn ich nur einen Käufer hätte ..."

„Geh doch zu ihm; er hat auch neulich dem Kossoi ein Schwein abgekauft!"



Huttwil, Knotenpunkt der Langenthal-Wolhusen- und der Huttwil-Sumiswald-Ramsei-Bahn.

Und am nächsten Morgen begab sich Petrucha zu dem Genannten, der ihn mit den Worten empfing:

„Was willst du hier? Mir wieder die Ohren voll klagen? Ich habe nichts für dich!"

„Nein, ich bin nicht gekommen, um zu klagen; ich wollte dich nur fragen, ob du nicht eine Kuh kaufen möchtest..."

„Was soll ich denn mit ihr anfangen?"

„Du könntest sie ja dem Schlächter verkaufen... Ich muß notwendig Geld haben und kann nicht länger warten..."

„Das Vieh ist wohl dürr wie ein Zaunstecken? He?"

„Sehr feist ist es gerade nicht; aber eine gute Kuh sonst, die sich bei gutem Futter bald erholen würde... Du wirst es selbst sehen... Ich gebe sie billig..."

„Was soll sie denn kosten?"

„Du kannst sie um sechs Rubel haben..."

„Und wenn sie mir am Ende gleich krepiert? Willst du drei Rubel?" Und er wandte sich zum Gehen.

„Nimm sie für fünf!"

„Drei habe ich gesagt..."

„Sie wird bald kalben... Gib nur noch einen Rubel zu..."

„Na, meinethalben denn vier... Brauchst du etwa Korn?"

„Wir haben keinen Bissen Brot im Hause!"

„Willst du drei Pud*) Roggenmehl?"

„Ich sollte aber auch etwas Geld haben?"

„Meinethalben kannst du zwei Pud Mehl und einen Rubel haben, zum Teufel auch... Führe die Kuh auf den Hof, und wir wollen sehen... Wenn das Vieh nur nicht krank ist und krepiert..."

„Wo denkst du hin! Sie ist schon mager, wird sich aber bei gutem Futter erholen!" entgegnete Petrucha.

Zwei Pud Mehl und ein ganzer Rubel darüber: so reich war er lange nicht gewesen! Frohgemut eilte er nach Hause.

Die graue Kuh stand im Stall, starrte apathisch in die leere Raufe und peitschte sich nachdenklich mit dem kotigen klettenbesäten Schweif die eingefallenen Flanken... Petrucha ging auf sie zu und klopfte ihr mit der Hand auf den Rücken und warf ihr einen Strick um den Hals. Agaschka brachte ihm einen Sack für das Mehl und schaute ihm lange nach, bis er, den Sack unter dem Arme und die Kuh nach sich ziehend, hinter einer Anhöhe verschwand. Die Kuh dauerte sie, und sie mußte sich auf den Finger beißen, um nicht zu weinen.

Die Kuh ward abgeliefert, und Petrucha kehrte heim als der glückliche Besitzer von Mehl und Geld.

Der lang entbehrte Ueberfluß stimmte ihn weich und zärtlich gegen seine Kinder, was er schon lange nicht mehr gewesen war. Er begab sich zu Akulka, die in der Kammer krank lag, und streichelte sie mit seiner schwieligen Hand.

„Weine nicht, mein Töchterchen! Morgen wird gebacken... Wir müssen doch ein Totenmahl halten für Mitka!"

„Back lieber heute! Ich habe Hunger!"

„Mußt ein klein wenig Geduld haben, nur bis morgen... Steh nur recht früh auf... Dann bekommst du eine Schnitte über den ganzen Laib und Salz darauf..." Diese Aussicht wirkte beruhigend auf Akulka, die sich bereit erklärte, bis morgen zu warten unter der Bedingung, daß Agaschka augenblicklich zu ihr in die Kammer komme und die Nacht bei ihr schlafe. „Hier soll sie liegen," wiederholte sie mit weinerlicher Stimme, „hier! Wo steckt sie denn?"

„Hab' nur ein klein wenig Geduld! Sie kommt gleich... Und morgen bei Tagesanbruch heizen wir den Backofen tüchtig, und du bekommst ein mächtiges Stück Brot!" tröstete Petrucha die Kleine, nebenbei ihr Rotznäschen mit der Hand putzend.

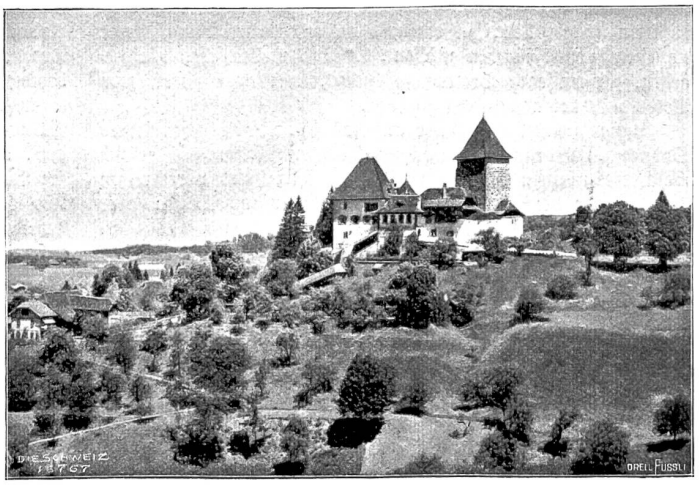
Agaschka erschien endlich. Sie war in den Erbsen gewesen und brachte ein Büschel Ranken, an denen Schoten hingen, mit.

„Willst du auch welche, Vater?"

„Gib sie nur, Akulka!"

Agaschka rupfte ein paar Handvoll Schoten für den Vater ab und ging mit dem Rest zur Schwester, die sie mit Vorwürfen wegen ihrer langen Abwesenheit empfing.

*) Ein Pud = 40 Pfund.



Schloß Trachselwald bei Sumiswald.

„Willst du Schoten? Und schau nur, guck her: ich habe dir Beeren mitgebracht! So schöne rote ... süße ..."

„Gib her ..." Und Akulka verschlang gierig eine große Handvoll Tollkirschen.

Am andern Morgen erschien Akulina noch vor Sonnenaufgang, um den Ofen zu heizen und den Teig zu bereiten. Petrucha hatte Pfähle aus den Nachbarzäunen gestohlen, die er zum Heizen verwandte; dann rüstete er sich zum Begräbnis und machte Toilette. Er zog neue Lapty*) an, kämmte sich, legte ein frisches Hemd um und weckte Agaschka, sobald die Sonne aufging.

„Steh auf, Mädchen! Sag dem Mitka Lebewohl! Gib ihm einen Kuß!"

Gehorsam erhob sich die Kleine und lief in die Hütte.

„Du mußt erst beten!"

Das Kind bekreuzte sich andächtig, kletterte dann auf die Bank und küßte Mitka auf die Stirn.

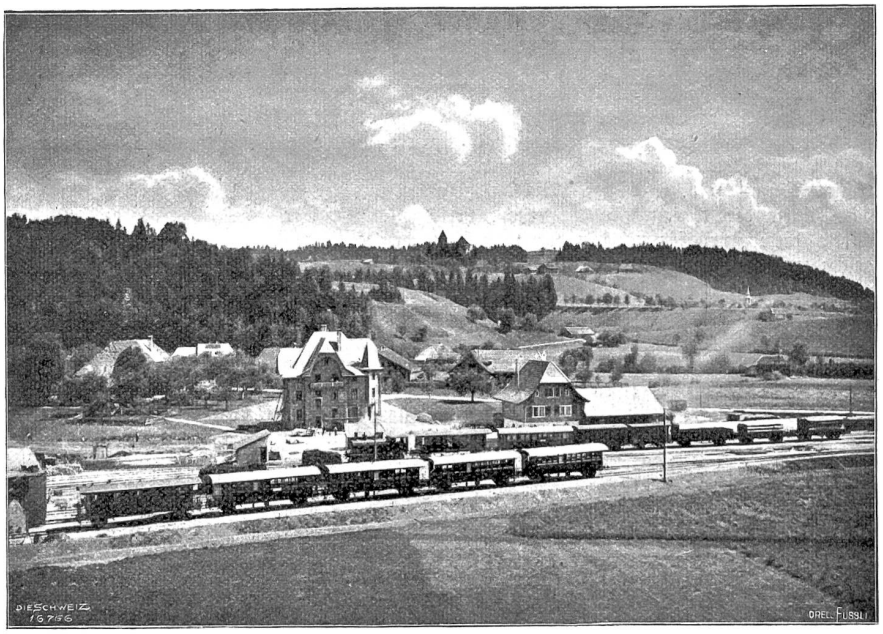
„Das ist brav von dir ... Gib ihm noch einen Kuß ... Drei mußt du ihm geben!"

Agaschka küßte Mitka noch zweimal, worauf Petrucha in die Kammer ging, um die verschlafene Akulka herbeizuholen, und dann ihr Gesichtchen auf Mitkas Mund drückte, wobei er an ihrer Statt sagte: „Lebwohl, Bruder Mitka!"

Akulka brach in Tränen aus.

„Mußt nicht weinen! Bald ist das Brot gebacken, und du bekommst ein großes Stück mit Salz ... Weine nicht!"

*) Bastschuhe.



Station Sumiswald-Grünen; im Hintergrund Schloß Trachselwald.

Er trug das kranke Kind wieder auf sein Lager in die Kammer, kehrte in die Isba zurück und traf seine letzten Vorbereitungen. Nach einem kurzen Gebet vor dem Schrein, in dem die Heiligenbilder hingen, warf er sich dreimal vor Mitka zu Boden, machte das Zeichen des Kreuzes über ihn und küßte ihn mehrere Male mit den Worten:

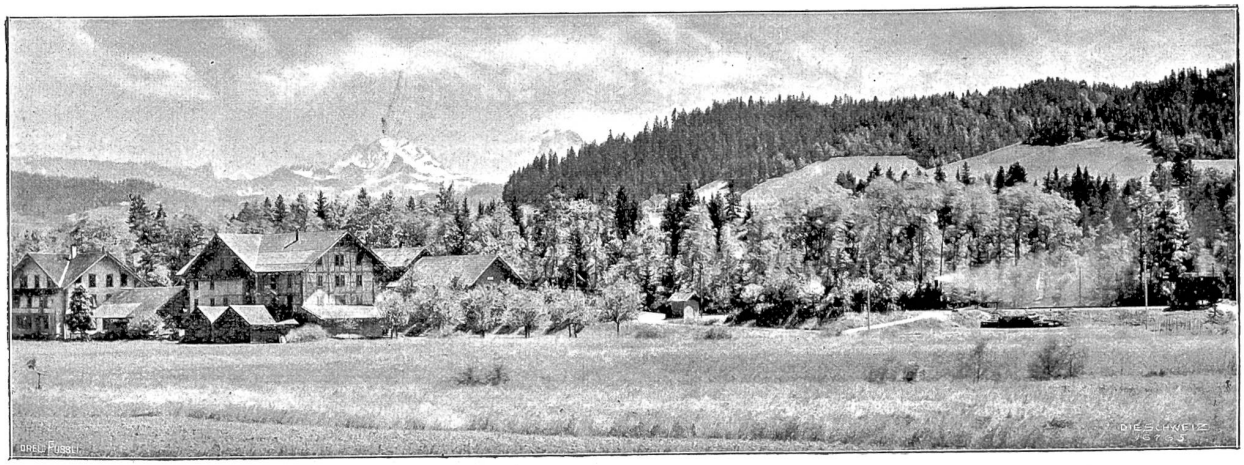
„Vergib uns! Gehe ein ins Himmelreich, mein Herzenssohn!"

Darauf nahm auch Akulina Abschied und weinte laut auf, als Petrucha den kleinen Sarg unter den Arm nahm und mit den Worten „Der liebe Gott gebe uns seinen Segen!" die Isba verließ. (Schluß folgt).

Die neue Huttwil-Sumiswald-Ramsei-Bahn.

Mit vier Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Im Kanton Bern ist am 1. Juni eine Bahnstrecke dem Verkehr übergeben worden, die weniger wegen ihrer Größe und verkehrspolitischen Bedeutung als wegen der landschaftlichen Schönheiten, die sie zugänglich macht, und auch wegen ihrer Vorgeschichte erwähnenswert ist. Es ist die nur neunzehn Kilometer lange Bahnstrecke von Huttwil nach Ramsei, die einen der schönsten und fruchtbarsten Teile des Unteremmentals erschließt und dabei die schon lange gewünschte Verbindung des Amtes Trachselwald nach den Tälern der Emme und der Langeten bringt. Als seinerzeit die Bahn nach Langnau-Luzern



Ramsei, Knotenpunkt der Burgdorf-Langnau- und der Huttwil-Ramsei-Bahn.